**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 6 (1890)

**Heft:** 33

Artikel: Ueber Schreibtische

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-578319

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

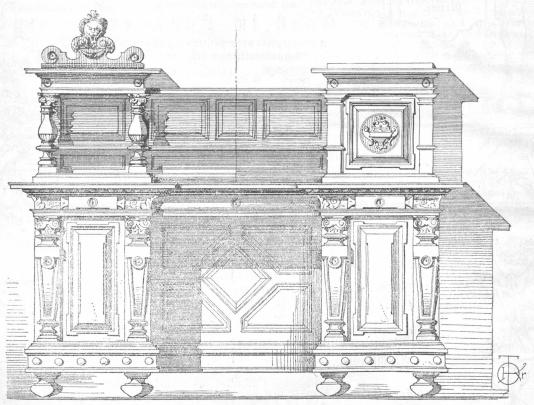
bem Hohlraum bes Herbes schwebt an einem Gestell aufund abwärts beweglich ein aus sieben Kohlenplatten bestehendes Kohlenbündel, welches mit einem Metallgürtel umgeben und zusammengepreßt wird, der mit dem positiven Pol
verbunden ist, wodurch das Bündel zur positiven Clestrode
wird. Sowie die elektrische Leitung hergestellt ist, beginnt
die Entwickelung eines mächtigen elektrischen Feners, das,
durch die Berschiedung des schwebenden Kohlenbündels geregelt, genügt, den erwähnten Prozes durchzusühren, nachdem
der Herd mit Kupfer und Thonerde beschickt ist. Zum Ablassen des angesammelten Metalls besindet sich am tiessten
Punkte des Herdes ein mit einem Kohlenstöpsel verschließbarer Abstich aus dem das Metall direkt in Formen läuft,
welche auf Wagen vorgeschoben werden.

Gleichzeitig mit Heroult hatte Kiliani aus München mit ausgezeichnetem Erfolg Versuche zur Gewinnung von Rein-

50 Volts erbaut wurden. Mit den anderen zur Beleuchtung, Werkstattbetrieb dienenden Dynamos verfügt das Werk über  $1^1/_2$  Millionen Watt.

Augenblicklich erzeugt das Werk ans Korund täglich 500 Kilogramm also 10 Zentner Aluminium zu einem Preise von 19 Fr. das Kilogramm. Doch ift beabsichtigt, eine zweite gleich große Anlage in der Nähe von Gastein zu errichten und damit die jährliche Produktion auf 1200 Tonnen oder 24,000 Zentner zu erhöhen. Erfahrungsgemäß sinkt der Preis mit der Erhöhung der Produktion und ist demnach mit Sicherheit anzunehmen, daß der Zeitpunkt nicht mehr ferne ist, wo das Aluminium (auf gleiche Volumina bezogen) den Preis des Zinnes und des Nickels bestigen wird.

Damit aber tritt das Aluminium als Zwischenglied zwisichen den edlen und den gemeinen Metallen ganz und gar ebenbürtig in die Reihe der nütlichen Metalle ein und füllt



Berrenschreibtisch in zwei Barianten.

aluminium auf elektrischem Wege abgeschlossen, somit das obige Verfahren, welches hauptsächlich auf die Erzeugung von Bronze abzielte, ergänzt, und die lange schwebende Frage nach einer Hüttenmännischen Ausbringung des Aluminiums aus Thonerde nach einer bis jest geheim gehaltenen Methode vollkommen gelöst.

Daraufhin entstand 1888 bie großartige Aluminiumhütte in Neuhausen bei Schaffhausen am Rhein zur Ausnutzung der beiden Verfahren, unter Verwendung der gewolktigen Wasserkraft des Rheinfalls. Nicht weniger als 2000 Pferdeträfte sind, von Turbinen gewonnen, dem Werke dienstdar gemacht. Allein zwei Turbinen mit zusammen 1200 Pferdeträften sind erforderlich, um den elektrischen Reduktionsstrom zu liefern, wozu zwei Opnamomaschinen in einer dis dahin noch nicht vorgekommenen Größe (3,6 Meter Durchmesser des Magnetgestells) mit je 24 Polen im Magnetseld und einer Gesamnt-Normalleistung von 14,000 Ampères und

jugleich eine Lüde aus, welche die Metallindustrie längst empfunden hat und bis jest nur mit unvolltommenen Surrogaten auszufüllen vermochte.

(G. v. Hoper in ben "M. R. R.")

#### Ueber Schreibtische

finden wir in dem soeben erschienenen sehr empfehlenswerthen. Werke "Das Schreinerbuch", zweiter Theil, "Die Möbelsichreinerei" folgende mit vielen Illustrationen geschmückte Abhandlung:

Der Schreibtisch erhielt seinen Namen zu einer Zeit, ba er wirklich noch ein Tisch war; heute hat er vorwiegend die Form eines Kastenmöbels. Nächst dem Speiseschrauf kann er die vielseitigsten Formen und Gestaltungen ausweisen. Thüren, Schubladen, Regale und offene Gesache gestatten eine große Abwechslung der Unlage. Der Schreibtisch des Herren= und Damenzimmers wird faft nur in besseren Material ausgesührt. Der Schreibtisch des Damenzimmers ist meist kleiner als der Herrenschreibtisch. Die Plattenhöhe beträgt stets 75 bis 80 Cm. Die Platten werden hin und wieder so eingerichtet, daß sie sich nach vorn ausziehen lassen, oder unter der Platte wird ein ausziehbarer Schieber angeordnet. Die Platte wird ein ausziehbarer Schieber angeordnet. Die Platte wird in ihrem Fond auch vielsach mit Stoss oder Leder bespannt, wozu sich grünes Tuch oder dunkelsfardiges Kalbleder besonders empsehlen. Weniger zwecknäßig als Einlage sind die Schieferplatten ihrer Kälte wegen. Für die Füße muß stets ein Naum bleiben von 60 Cm. Höhe und 55 Cm. Breite im Mindestmaß. Es gibt Schreibtische, die an die Wand zu stehen kommen, und solche, die freigesstellt werden. Bei letzeren muß auch die Rückseite formal berücksichtigt werden.

Im Uebrigen find die gangbarften Grundformen folgende: a) der Schreibtisch besteht aus einem Tisch nach gewöhnlicher Art, auf welchen ein Regal aufgesetzt wird. Dieses Regal tann durchweg offenes Gefach fein oder in der Mitte eine Rifche bilben, zu beren Seiten Schubladen oder fleine Raften mit Thuren fich anschließen. Diese Form ift fur den Damentisch die gewöhnliche. Die Platte mißt dann  $75 \times 100$  bis  $80 \times 120$  Cm., die Höhe des Regals etwa 50 Cm.; b) der Schreibtisch besteht aus einem Tisch nach gewöhn= licher Art, auf welchem gunächst eine offene Partie und da= rüber ein ein= oder zweithuriges Schrantchen für Bucher 2c. Plat findet. Auch diese Form ist als Damentisch beliebt; c) der Unterbau bleibt mitten offen für die Füße des Sigenden und erhalt gu beiben Seiten ichmale, tiefe Raften mit Thuren, Schubladen ober offenen Befachen. Der Unterbau steht dann auf acht niedrigen Füßen, die Mittelpartie erhält eine Rückwand oder auch nicht. Zwischen den Kaften und der Blatte werden eine breitere und zwei schmale Schublaben eingereiht. Der Oberbau besteht aus einem Regal mit seitlichen Raften ober ohne folche. Dies ift die heute gebräuchliche Form des Herrenschreibtisches. Die Abmeffungen betragen im Mittel für die Platte 75 × 150 oder 80 × 160 Cm., für die Höhe des Oberbaues 50 Cm., für die Tiefe desselben 40 Cm. Berden die Unterfasten mit Thuren versehen, so empfehlen fich für das Innere Schubladen ohne Vorderstück mit Muffel= oder festen Bügelgriffen. Da diese seitlichen Kaften schmal und tief sind, so kann man die Thüren auch feitlich ftatt vorn anbringen und dann den Raften Säulen ober Pfeiler voranstellen; d) ein Mittelding ber unter a und e genannten Form ergibt sich, wenn man dem Tisch acht hohe oder mittelhohe Füße gibt und die Schubladen oder Raften nicht bis unten hindurchführt; e) man baut den Schreibtisch unsymmetrisch und schließt die offene Bartie des Unterbaues einerseits mit einem Raften, anderseits aber mit einer Stirnwand ab. Es erhalten dann auch die Mittel= partie und ber Oberbau eine ungleichseitige Anordnung. Man hat diesem originellen Möbel ben Namen "Lokomotiv-Schreibtisch" beigelegt.

# Für die Werkstatt.

Syps fester zu machen. Aus dem zu schnellen Festwerden der Gypswürfe an Wänden, Zimmerbecken zc. entstehen manche unangenehme Nachtheile, welche sich ganz leicht dadurch vermeiben lassen, daß man der Masse 2—4 Prozent fein pulverisirte Sumpfmalven-(Gibisch-)Wurzel hinzufügt. Mittelst dieser Beimischung erlangt man, daß der Gyps sich nicht eher setzt, als wenigstens in einer Stunde, und außerdem wird dann die Mischung, wenn sie trocken geworden, so hart, daß man sie sogar sägen, seilen oder drechseln und in diesem Zustande zu zahlreichen kleinen Artikeln verarbeiten kann. Wenn man noch mehr ber genannten Sumpfmalvenwurzel ber Gypsmasse bestügt (etwa acht Brozent), so kann man das Setzen des Gypses noch weiter verzögern und die Masse noch härter machen. Solch eine Zusammensetzung vermag man, so lange sie noch weich ist, auszuwalzen, um Glasröhren zu winden, Platten daraus zu fertigen, die keine Risse erhalten u. s. w. Fügt man der Masse Farben zu, so lätzt sich mit ihr eine schöne und dauershafte Nachahmung von Marmor gewinnen. Auch können die Platten oder die daraus geformten Ziegel und bergleichen nach dem Trocknen beliebig angestrichen oder bemalt, politt oder gesirnist werden.

Künftliches Holz. Bieler Orten beklagt man fich, mas man mit den Sägespänen anfangen foll. In holzreichen Gegenden liegen ganze Berge babon aufgehäuft, verfaulen zum Theil, beengen aber auch oft ben Plat. Solchen Gegenden dürfte vielleicht die Mittheilung einer Methode von Nuten sein, das Sägemehl in Scheiben fünftlichen Holzes zu verwandeln. Mit Hulfe einer einfachen Siebeinrichtung trennt man nämlich die groben Spane bon ben feineren. Erstere werben zu ftarferen Scheiben bestimmt. Man nimmt nun Harzpulver,  $^1/_8$  Theil des Gewichts der zu verwendens den Sägespäne, und vermischt dasselbe innig mit letzteren. Auf eine gußeiferne Platte legt man bann einen Bogen Papier ober Zeug, barüber einen Rahmen, fo bick, als bas fünstliche Brett werden soll, und füllt den inneren Raum bes Rahmens mit ber Harz= und Sägemehlmengung an. Man hebt nun ben Rahmen wieder ab, legt einen zweiten Bogen Papier ober Zeug oben barauf, und darauf wieder eine heiße Gisenplatte, und fährt so fort, bis ein ziemlicher Stoß von Holzharzplatten aufgepact ift, der bann bem Druck einer fräftigen hydraulischen Presse entsprechend lange Zeit ausgesett wird. Es ist leicht einzusehen, daß durch Zumischung von Farbe, oder durch Insammengebung von Holzharzmaffe verschiedener Farbe zu einer Blatte, burch Ber= wendung von Sägemehl von verschiedenfarbigen Hölzern, burch Schleifen und Poliren, ja fogar durch Benutung verichiedener Mufterplatten, bunte, marmorirte, gemaserte und Solzschnigwerf ähnliche Platten hervorgebracht werden können. Es handelt fich nur um gute, prattische Sandgriffe, die innige Holz= und Harzmengung vollkommen zu bewerkstelligen.

## Berichiedenes.

Chrennelbung. Die Académie Nationale à Paris hat den Herren Borner u. Cie., Maschinenfabrik in Korschach, für ihre Produkte in Ziegekeimaschinen die silberne Medaille verliehen, ebenso erhielt die zürcherische Klavierkabrik C. Rohrborf u. Co. für ihre Klaviere die Brämie erster Klasse, eine Goldmedaille, und Herr Glasmaler Kreuzer in Zürich eine Medaille zweiter Klasse für seine heralbischen Glasmalereien.

Ein geruchloses Fußbodenöl wird von Schlatter, Schnib u. Comp. in Bern hergestellt. Damit ist das Wichsen der Tußböden überschissig geworden. Nachdem der trockene Fußboden zuerst gut gereinigt worden ist, wird er mit Hispeeines Pinsels oder Lappens mit diesem neuen Del bestricken. Dasselbe dringt sofort in das Holz ein und verseiht dem Fußdoden schon dei einmaligem Anstrick für längere Zeit ein schönes Aussehen. Besonders für vielbenutzte Parterreslofalitäten wird dieses Del, welches die Feuchtigkeit abhält und eine schnelle und leichte Neinigung ermöglicht, als ein richtiges Konservirungsmittel für Fußböden geradezu unentsbehrlich. Der nirgends schlende Bodenstand wird bei Answendung desselben gründlich beseitigt, Wer die gesuncheitssichäblichen Wirfungen des Staubes und der Feuchtigkeit kennt, wird daher nicht versäumen wollen, eine Probe mit diesen